

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einschickungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Blatt vom Welzheimer Wald



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einschickungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 88.

Welzheim, Dienstag den 13. Juni

1871.

Telegramme dritte Seite.

Eingefendet.

Welzheim. Mit dem 1. Juni ist eine Veränderung in der Postverbindung zwischen hier und Kaisersbach eingetreten, welche, wie allgemein verlautet, dem Verkehr zwischen beiden Orten keineswegs förderlich ist. Der fahrende Postbote kommt jetzt Abends $\frac{1}{2}$ 5 Uhr hier an und fährt um Mitternacht zurück. Früher waren die Sendungen von Kaisersbach und Kirchenkirnberg um 11 Uhr hier, und was von hier aus dorthin bestimmt war, kam Nachmittags an seine Adresse, jetzt geschieht dies erst am andern Tag. Damit ist weder dem einen noch dem andern gedient. Im Interesse unserer schwer geschädigten kommerziellen Verhältnisse müssen wir Welzheimer immer und immer wieder darauf zurückkommen und kein Mittel unversucht lassen, um eine t.ä. Postverbindung mit Schwend (über Kaisersbach und Kirchenkirnberg) zu erlangen.

St Ein Porträt.

„Ein idealistisches Volk ohne Ideal, — ein religiöses Volk ohne Religion, — in die Einheit veruarzt, ohne die Monarchie ertragen zu können, — Republikaner aus Laune und unfähig für die Republik, — um jeden Preis regiert werden wollend und keine Regierung erzeugen könnend: — befindet sich Frankreich in einer fürchterlichen Krisis und man müßte fürchten, es gehe ein Schiffbruch unter, wenn die Vorsehung ihm nicht gnädig ist, wenn es sich nicht selbst seiner würdig zeigt, durch Energie und Bernunft eine politische Idee, einen religiösen Glauben, eine Regierungsform zu finden, welche ihm erlauben, siegreich das Räthsel zu lösen, welches die Gewalt der Thatfachen und der Lauf der Ereignisse ihm aufgegeben haben.“ Eine französische Feder ist es, die in so charakteristischen Zügen dieß Bild entworfen, und der Künstler zeichnete, das Original im Auge. Frankreich ist das Land der Widersprüche. Noch haben unsere Krieger den französischen Boden nicht verlassen; fröhliche Lieder singend haben sie kaum den Marsch in die Heimath angetreten; aber zur Stunde schon beginnt in den französischen Zeitungen wieder die Rück-Eroberung von Elsaß-Lothringen eine Rolle zu spielen. Kaum beginnt sich Frankreich von dem furchtbaren Ruin, in den es sich durch blinde Eifer nach Einmischung

in fremde Angelegenheiten gestürzt, zu ermannen, so träumt man in der Presse von der Wiedergewinnung des Kirchenstaates für den Papst. Kaum hat die französische Armee wieder Siege, — Siege der betrübendsten Art zu verzeichnen, so versichern die Leiter der französischen Republik, daß die Welt mit Bewunderung auf die Thaten der französischen Armee blicke. Sind die Franzosen, muß man da unwillkürlich ausrufen, so wenig bekehrt? Ist das die Anwendung, die aus dem größten der Kriege, der je geführt worden, — die aus dem so eindringlich gepredigten Lehren der Mäßigung gezogen wurden? Ist denn heute noch Kriegsrühm die Seele der Politik und des nationalen Lebens in Frankreich? Deutschland kann ruhig zusehen. Die nationale Leidenschaft der Franzosen wirkt anders auf die Deutschen und anders auf die Franzosen. Jenseits der Vogesen wird die Kriegslust den Verzeugs-Prozess beschleunigen; in Deutschland wirkt die französische Kriegslust wie ein Bindemittel; sie hält die Geister wach und in gefasster Stimmung. Für die Pariser Scenen in der Woche vor Pfingsten kann Niemand verantwortlich gemacht werden, als Frankreich selbst. Der Geist des französischen Volkes verlangt einen Aufwand für Kriegszwecke, durch den ganz Europa, die alte und die neue Welt beunruhigt wurde. Weil man zu großen Aufwand für Kriegszwecke machte, konnte man keinen genügenden Aufwand für die Volksschule machen. Eine organisierte Volksschule in deutschem Sinne gibt es in Frankreich gar nicht. Ist's da zu verwundern, wenn in Frankreich jenes zügellose Proletariat üppig emporkommt, aus dem die Commune ihre Streitkräfte gezogen? Nur in Staaten, wo der Volksbildung so geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie in Frankreich, kann das organisierte Proletariat so siegen und so besetzt werden, wie wir es in Paris gesehen. Haben die Franzosen ihren Kriegsdurst auch jetzt noch nicht verloren, — um so besser!

Württemberg.

St Stuttgart, 8. Juni. Die Gefangenen-Depots in Württemberg sind geleert; von wenigen Tagen sind die letzten gefangenen Franzosen abgezogen. Im Allgemeinen haben sich die Gefangenen als ziemlich harmlose Leute erwiesen und es scheint sich da und dort ein fast gemüthliches Verhältniß zwischen den Franzosen und

ihren deutschen Wächtern gebildet zu haben. Unter den Franzosen waren viele fleißige anständige Leute, die auch in der Gefangenschaft noch ihre Zeit nützlich anzunehmen suchten. In Ellwangen schieden die unfreiwilligen Gäste mit manchem freundlichen Händedrucke; eine zufällig anwesende österreichische Kapelle spielte am Bahnhof zum Abschiede den Radetzky-Marsch.

— Im Ganzen hat der hiesige Central-Sanitäts-Verein ca. 18,000 fl. zur Verteilung an die Hilfsvereine des Landes gebracht, wovon ihm circa 14,500 fl. vom Auslande und 1700 fl. aus Ueberschüssen der Bezirksvereine zu Händen gestellt waren, während er den Rest mit circa 1800 fl. aus den von ihm in Stuttgart selbst ersammelten Mitteln zugeschoffen hat. — Seine Gesamtausgabe wird sich um die Summe von 50,000 fl. bewegen und mit der eben jetzt im Vollzug begriffenen Ausheilung der letzten Gaben an die einzelnen in seiner unmittelbaren Unterstützung stehenden Familien der Kassenvorath inklusive eines aus früheren Jahren angesammelten Fonds nahezu vollständig erschöpft werden.

— Ein Programm für die Empfangsfeierlichkeiten beim Einzug unserer Soldaten ist bis jetzt noch nicht festgestellt; die bürgerlichen Collegien werden jedoch in nächster Zeit darüber beraten, und viele der hiesigen Einwohner sind jetzt schon mit Vorbereitungen zur Dekoration der Häuser beschäftigt. Wie wir hören, ist die Frage noch in der Schwebe, ob die Truppen zu einem oder 3 verschiedenen Thoren eingiehn; ersteres wird vom Empfangscomitee gewünscht, soll aber von Seiten des K. Kriegsministeriums noch nicht zugesagt sein.

Ludwigsburg, 9. Juni. Morgen Abend 7 Uhr 38 Min. treffen ca. 700 Reservisten des 8. Infanterie-Regiments von Strassburg per Extrazug hier ein, welche in den Kasernen bis zu ihrer Entlassung untergebracht werden.

Von der A. S. wird dem Blaumann geschrieben: Ein schauerhaftes Unglück ereignete sich in voriger Woche in Ueberlingen bei Geislingen. Der 15jährige Sohn des Bäckers und Schenkwirths Straub von Aufhausen, O. Geislingen, welcher in einer der Mahlmühlen erfigenannten Orts das Müllerhandwerk erlernen wollte, war beauftragt, an einer Transmiffion, welche in einer Vertiefung angelegt ist, etwas zu ändern, um ein anderes Werk in Gang zu bringen; als er sich mit zurückgestecktem

Schurz in die Vertiefung hinunterbog, löste sich sein Schurz und wurde vom Werke erfaßt, als er sich bemühte, denselben los zu bringen, erfaßte eine sich drehende Schraube auch seinen Arm und im Nu rief sie ihn den Arm vollständig vom Leibe und schleuderte ihn auf die Seite. Mit ganz zerfetzten Kleidern und einer bedeutenden Verletzung auch am Fuß, vermochte der Unglückliche noch einige Schritte zu gehen, bis er nieder sank. Merkwürdiger Weise befindet sich der Bedauernswürdige unter erträglichen Schmerzen bis heute immer bei vollem Bewußtsein und erzählt selbst jedem der ihn bemitleidenden Besucher ganz genau den Verlauf dieser erschütternden Katastrophe.

— Nachschrift: Soeben erfahre ich, schreibt man uns nachträglich, daß der Verunglückte, von dem ich Ihnen berichtet, gestern (Dienstag Abend) gestorben ist.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Unter den Reichstags-Abgeordneten ist das Gerücht verbreitet, daß dem Bundesrath eine Dotationsvorlage über 4 Millionen Thaler zur Dotation der Generale v. Moltke, v. Werder, v. Goben und v. Manteuffel (nicht des Reichskanzlers, dessen Fürstentitel auf andere Weise fundirt werden soll) vorliegen soll.

Berlin. Die „Spener'sche Zeitung“ schreibt: Der Fremden-Andrang zu dem bevorstehenden Einzug unserer Truppen verpricht ein so großartiger zu werden wie er in Berlin in gleicher Weise wohl noch nie dagewesen ist. Nicht allein aus Deutschland, sondern auch aus England, Rußland und Oesterreich, ja selbst aus Amerika, gehen täglich die zahlreichsten Anfragen nach Wohnungen an die hiesigen Hotelbesitzer ein, die sämmtlich verneinend beantwortet werden müssen, weil alle Zimmer bereits längst verfaßt sind. Auch Chambre-Garni-Wohnungen sind gegenwärtig nicht mehr aufzufinden. Theils sind dieselben von Berliner Familien, welche Besuch erwarten und bei den beschränkten Wohnungsverhältnissen in der eigenen Häuslichkeit keinen Raum für Gäste haben, theils auch von speculativen Hotelbesitzern gemiethet. Der Anfrage entsprechend, sind daher auch die Forderungen der Wirthe ganz unglücklich: so hat beispielsweise ein Hotelbesitzer für ein Hinterstübchen im dritten Stockwerk den Preis von 10 Thln. täglich, pränumerando zu bezahlen, bewilligt erhalten.

Berlin, 8. Juni. Heute früh trafen der Kaiser von Rußland und der Großfürst-Thronfolger auf dem hiesigen Ostbahnhof ein. Empfangen wurden dieselben dort vom Kaiser, vom Kronprinzen und von sämmtlichen Prinzen des Hauses, welche die Uniform ihrer russischen Regimenter angelegt hatten, während Kaiser Alexander und sein Sohn Alexis Alexandrowitsch preussische Uniform trugen. Der Kaiser, welcher nicht so leidend aussah wie bei seinem letzten Besuche, bestieg, nachdem er die Ehrenwache vom Eszaj-Bataillon der Garde-Füsilier-Regiments besichtigt hatte, mit dem Kaiser Wilhelm den Wagen und fuhr in das russische Gesandtschaftshotel, wo auch der Großfürst-Thronfolger sein Absteigquartier nahm. Das sehr zahlreiche Gefolge ist im Hotel Royal untergebracht worden. Nachmittags fand im Palais ein

Familiendiner statt, und für morgen ist dort eine Galafest angeordnet. Nach Aufhebung dieser Tafel gedenkt der Kaiser die Reise nach Ems fortzusetzen. — In den umliegenden Dörfern sind heute die ersten Truppen angekommen, welche am 16. d. hier ihren Einzug halten werden. Drei Tage früher findet in Potsdam der Einzug der dort garnisonirenden Gardetruppen statt, und zwar unter Führung des Kaisers. Für den hiesigen Einzug sind den Mitgliedern des diplomatischen Corps Billeis zu der auf dem Opernplatz errichteten Tribüne zur Verfügung gestellt.

M. Wie man heute in Abgeordnetenkreisen versicherte, stehen noch zwei Votlagen für den Reichstag in Aussicht, und zwar soll die eine derselben einen entsprechenden Betrag (man sprach von zwei Mill. Thlr.) zur Ueberweisung an die Bundesregierungen behufs Verteilung an bedürftige Rekruten und Landwehrmänner, die andere die Ueberweisung von vier Millionen Thaler an den Kaiser behufs Dotation für die Heerführer des letzten Krieges fordern.

Berlin, 10. Juni. Reichstags-Sitzung. Es werden in dritter Berathung definitiv angenommen: die Gesekentwürfe, betreffend den Ersatz der Kriegsschäden, die Gewährung von Beihilfen an ausgewiesene Deutsche und die Entschädigung der deutschen Aeberei; ferner der Gesekentwurf, betreffend die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshofe für Elsaß-Lothringen; der Gesekentwurf über den Erweiterungsbau für das Dienstgebäude des Bundeskanzleramts, und schließlich den Gesekentwurf, betreffend der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 10. Juni. Die Ernennung des Flügel-Adjutanten Oberstlieutenants Grafen Waldersee, früherem Militärbevollmächtigten in Paris, zum Geschäftsträger bei der französischen Regierung steht, gutem Vernehmen nach, unmittelbar bevor. — Der Kaiser von Rußland ist heute Vormittags 11 Uhr von hier abgereist. Kaiser Wilhelm und die Prinzen verabschiedeten sich von demselben auf dem Bahnhofe. Prinz Friedrich Wilhelm, ältester Sohn des Kronprinzen, ist dem russischen Regiment „Kaiser von Deutschland“ attachirt worden. Die beiden jüngsten russischen Großfürsten haben den schwarzen Adlerorden erhalten.

Wien, 9. Juni. Die Verfassungspartei hat sich über die Taktik geeinigt, mit welcher sie in die Budgetberathung einzutreten gedenkt. Die offene Feldschlacht hat sie verloren, sie wird jetzt den kleinen Krieg führen; sie wird sich nicht an der Debatte, sondern nur an der Abstimmung betheiligen und selbstverständlich jederzeit gegen die Regierung stimmen; sie wird endlich, wenn das Finanzgesetz bewilligt werden soll, nochmals zum geschlossenen Angriff vorgehen und in jedem Fall das Specialgesetz zum Fall zu bringen suchen, welches die Mittel zur Bedeckung des Deficits gewähren soll.

Wien, 10. Juni. Gutem Vernehmen nach hat in Folge der vorläufigen Avisirung des von dem italienischen Minister des Aeußern erlassenen Circularschreibens über die Verlegung der Hauptstadt nach Rom

der österreichische Gesandte am italienischen Hofe Baron Rübed die Befehle erhalten, dem König von Italien nach Rom zu folgen. — Anlässlich des fünfundsiebzigjährigen päpstlichen Jubiläums wird sich der Obersthofmeister des Kaisers, Fürst Hohenlohe, demnächst mit einem eigenhändigen Beglückwünschungsschreiben des Kaisers an den Papst nach Rom begeben. — Nachrichten aus Pest zufolge beabsichtigt der Minister Gorove seine Demission zu geben.

Ausland.

Versailles, 10. Juni. Der Prinz von Joinville und der Herzog v. Nemours trafen gestern hier ein und haben Thiers und Grevy einen Besuch abgestattet. Man versichert, daß die Haltung der Prinzen sehr zufriedenstellend sei; dieselben hätten Thiers und Grevy die beruhigendsten Versicherungen gegeben. Man glaubt, Grevy werde heute der Nationalversammlung einen Brief der Prinzen mittheilen, worin Letztere ihre Entlassung geben. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret vom 9. d., durch welches die Wähler von 113 Wahlcollegien auf den 2. Juli zur Vornahme der Ersatzwahlen einberufen werden. Das amtliche Blatt bringt ferner eine Kundmachung, worin den Interessenten mitgetheilt wird, daß alle in der Bank von Frankreich hinterlegten Werthpapiere oder sonstigen Werthe unangetastet geblieben sind.

Paris, 9. Juni. Die Aufhebung des Belagerungsstandes von Paris ist, wie verlautet, für Montag beabsichtigt. Diese Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung. Sämmtliche Abendblätter, ausgenommen die „Opinion Nationale“, stimmen der Rede von Thiers und der Abstimmung der Nationalversammlung zu. Die „Cloche“ fordert die ehrlichen Republicaner auf: alles aufzubieten, um republicanische Candidaten bei den Ergänzungswahlen durchzusetzen. — Die Ankunft Lavalette's wird morgen erwartet.

Paris, 10. Juni. Eine officielle Bekanntmachung der Telegraphen-Direction erklärt, daß vom 16. Juni an der directe Telegraphenverkehr zwischen Frankreich und dem deutschen Reich zu gewöhnlichen Tagen wieder eröffnet ist.

Petersburg, 9. Juni. Vor der Abreise des Fürsten Gortschakoff hat ein großer Ministerrath unter Zuziehung Gromonchoffs und des galizischen Fürsten Dolszett stattgefunden. Der Zusammenkunft Gortschakoffs mit Bismarck wird hier eine politische Bedeutung beigegeben.

London, 9. Juni. Unterhaus. Lord Enfield erklärt: in Paris seien höchstens 20 Engländer verhaftet worden, darunter ein 12jähriger Knabe. Auf seine Interpellation Normoods erwidert Forster: die Ueberwachung der Vieheinfuhr aus Deutschland müsse fortdauern, zumal in Bayern die Rinderpest ausgebrochen sei.

Unterhaltendes.

Der Hochverräther.

Historische Preis-Novelle von George Ditt.

(Fortsetzung.)

Der Schreiber fuhr auf, eine tiefe Röthe überzog sein Gesicht. „Ihr saht es?“ fragte er unwillkürlich. „Ja — von meinem Fenster aus sah ich die schöne Christine über die Gallerie schreiten.“ Dietrich war nicht geküßt genug, den Schrecken verbergen zu können, der sich seiner bei diesen Worten des Syndikus bemerktete. „Es ist etwas Gefährliches, er behrt“, flüsterte Georg sich selbst zu. „Vielleicht kann ich Christine retten.“ Herr Syndikus, nahm Dietrich das Wort. „Ihr erzeigt mir die Ehre, mich mit einem Geschäfte zu betrauen — ich bin Euch — ich will Euch ganz offen ein Bekenntniß machen. Ja, dieser Besuch des gnädigen Fräuleins hatte eine besondere Ursache. Meine Gattin ist die Tochter der alten Ausgeberin im Hause des Freiherrn. Die Familie der Habmars ist als wohlthätig und freigebig bekannt, und das Fräulein beschenkt uns häufig. Sie kommt zuweilen in unser Haus — Ihr selbst habt einst, fuhr er blingelnd fort, im Hause des Freiherrn verkehrt — Ihr kennt den edlen Sinn des Fräuleins. Sie beschenkt meine Kinder — sie wendet mir selbst manch hohen und schönen Verdienst zu — da schaut her, dieses Büchlein voll Singedichte ist ganz von meiner Hand geschrieben. Er nahm von dem Bulte ein zierlich gebundenes Buch und reichte es Georg, der hastig die Blätter umwendete — war es doch ein Gegenstand, den Christine oft in ihren zarten Händen gehalten, auf welchem ihre Augen geruht hatten. Der Deckel trug das Wapen der Habmars in feiner Pressung und darüber prangte ein vielfach verschlungenes C. Georg fand ein Blättchen im Buche — es war ein Singedicht, welches Dietrich wohl kopiren sollte, denn das Blättchen trug die Züge von Christinens Handschrift, welche Georg wohl kannte. Der Syndikus unterdrückte schnell seine wehmüthige Stimmung und gab mit lachender Mine dem Schreiber das Buch zurück. „Ich wollte“, sagte er, meine schriftlichen Arbeiten wären ebenso interessant, als die Curiegen — ja — ja — das Fräulein ist ein Engel — ich weiß es.“ Dietrich, den der angewungene Ton des Syndikus vollkommen beruhigt hatte, begann nun einigermaßen geschwähig zu werden. Er wollte, was dem Syndikus nicht entging, durch eine genügende Masse von Mittheilungen untergeordneter Art die Aufmerksamkeit seines neuen Kunden von dem Gegenstände ablenken — Georg kannte dieses Verfahren. „So bringt das Fräulein“, fuhr der Schreiber fort, „meinen Kindern oft die schönsten Spielsachen wie sie aus Nürnberg kommen. Und heute“, schloß er, „brachte sie mir nicht nur jenes Büchlein, um das Singedicht da hinein zu schreiben — sie hat die Kinder wiederum so reich beschenkt, denn es ist heute der Tag des heiligen Benignus — da fällt denn immer Etwas für uns ab — es wundert mich, Herr Syndikus, daß Ihr das Fräulein nicht eher schon hier im Hause gesehen habt — sie kommt oft genug zu

uns.“ Georg mußte nicht, wie ihm geschah — Christine also war häufig in seiner Nähe gewesen — er hatte sie nicht erblickt, sie theilte Wohlhaben aus und er konnte irgend einem Verdacht Raum geben? Der Syndikus schämte sich seiner Zweifel. Er kannte Alles im Hause des Freiherrn — seine alte Ausgeberin war ihm oft genug freundlich entgegengekommen, war es so ungewöhnlich — konnte es irgend einen Verdacht erregen, daß die lebenswürdige Christine die Enkelkinder der alten Dienerin besenkte; war es ferner nicht ganz natürlich, daß Christine die Schreiberkunst des Herrn Dietrich für ihre poetische Liebhaberei benutzte? Die Damen der höheren Stände hielten sich ihre Stammbücher, ihre Journale nach Art der Erzieherinnen, und die meisten jener Bücher waren mit Bildern, Schriften, welche Kunstwerke genannt werden konnten, angefüllt. Georg fragte sich nur: ob Christine wohl gemußt habe, daß er, der Syndikus, hier im Hause wohne? Seine schlimmen Ahnungen waren jetzt gemüthlich — er hatte sich beruhigt und mußte die Komödie zu Ende führen: das ganze nutzlose Schriftstück kopiren lassen. „Wir haben viel Zeit verschwagt“, fiel er jetzt dem noch immer plaudernden Schreiber in die Rede, beginnen wir mit der Kopie.“ Dietrich holte Athem.

Es schien ihm nunmehr Alles beseitigt, was dem Syndikus auffällig gewesen sein mochte, und frohen Blickes legte er sein Papier wieder zurecht, um die Arbeit zu beginnen. Georg war aufgestanden. Er hielt das Schriftstück in der Hand. Dietrich drehte die Lampe gegen seine Arbeit. „Unter heutigem Dato“, begann der Syndikus zu diktiren. „Dato“, wiederholte der Schreiber. „Hat die Stadt Köln eine Lieferung, deren Hülsen, Balken und Zwecken sub — —“ „Balken und Zwecken sub“ wiederholte Dietrich.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber eine grauenhafte That, welche sich an Bord des Dampfers „Köln“ auf seiner Reise von Neworleans nach Bremerhaven zugetragen hat, berichtet die „Ztg. f. Nordb.“: Mehrere Spanier hatten sich als Zwischendeckspassagiere auf demselben eingefunden. In See befand sich eines Tages um die Mittagzeit der zweite Offizier, Lampe, auf der Brücke als Wachthaber, als einer dieser Spanier zu ihm kam und ohne jede Veranlassung sein Stillet ihm in die Seite stieß. Mit einem Schrei sank der Offizier zu Boden. Der Zahlmeister, welcher sich in einiger Entfernung der Scene befand, wollte ihm, dem Offizier, zu Hülfe eilen, als der Spanier auch ihn attackirte und einen Revolver auf ihn abschob. Die Kugel traf die Hüfte des Zahlmeisters und durchbohrte die eine Hand desselben. Eine Wendung des Körpers, welche der Erstere vollzog, als er den Schuß abfeuern sah, verhinderte, daß ihn die Kugel nicht in die Brust traf. Auf das Geschrei, welches sich in Folge dieser Scenen auf dem Deck erhob, war auch der Capitän Franke herbeigeeilt und befand sich schon dicht hinter dem Zahlmeister, als dieser zusammensank. Der Spanier hatte auch

schon auf den Capitän angelegt, als es letzterem gelang, den Uebelthäter durch eine glückliche Wendung hinterrücks zu bewältigen. Auch jetzt noch versuchte der Spanier seinen Revolver auf den Capitän abzuschließen, was ihm jedoch nicht mehr gelang. Der Offizier Lampe wurde in Havanna ins Hospital gebracht und ist dort an seiner Wunde gestorben. Im ersten an Bord mit ihm vorgenommenen Verhör soll der Mörder ausgefagt haben, es sei seine Absicht gewesen, die sämtlichen Offiziere des Schiffes zu ermorden; er widerrief seine Aussage jedoch später und versuchte seine That mit Betrunktheit zu entschuldigen. Bei Durchsichtung des Schiffes fand man bei den mit dem Ermöglichten an Bord gekommenen Spaniern Dolche, Revolver und Gewehre in zahlreicher Menge. Der Mörder wurde in Eisen gelegt und bei Ankunft des Schiffes in Bremerhaven zunächst ins Gefängniß gebracht.

Telegramme.

Berlin, 10. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrathes wurden Ausschüßberichte erstattet über den Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von Beihilfen an Angehörige der Reserve und Landwehr und über die Verleihung von Dotationen an deutsche Heerführer in Anerkennung im letzten Kriege erworbener hervorragender Verdienste. Der Gesetzentwurf, betreffend die Verleihung von Dotationen für die hervorragenden Heerführer, beantragt dem Kaiser 4 Millionen aus der französischen Kriegsentschädigung zur Verfügung zu stellen. Das Gesetz, betreffend die Gewährung von Beihilfen an Reservisten und Landwehrlente, beantragt, der Bundesregierung 4 Millionen aus der französischen Kriegsentschädigung zur Verfügung zu stellen, um davon, soweit nach dem Verhältniß der einzelnen Länder das Bedürfniß vorhanden ist, den durch die Einziehung besonders schwer geschädigten Offizieren, Aerzten und Mannschaften der Reserve und Landwehr die Wiederaufnahme ihres Berufs möglichst zu erleichtern. Der Bundesrath ordnet die Vertheilung dieser Summe durch die einzelnen Bundesregierungen an.

Bersatles, 10. Juni. Der Herzog von Anjou reist dem „Gaulois“ zufolge nach England ab, um bei der bevorstehenden Niederkunft der Gräfin v. Paris dort zugegen zu sein.

Haller Getreide = Markt

vom Samstag den 10. Juni. 1871.

Kernen 6 fl. 51 kr., 6 fl. 39 kr., 6 fl. — kr. aufgeschl. 1 kr., Lager 744 Ctr., Schranzenrest 45 Ctr.
 Roggen (Lager 152 Ctr.) 5 fl. 30 kr., 5 fl. 21 kr., 5 fl. — kr., abgeschl. 2 kr., Rest 60 Ctr.
 Gemischt 5 fl. 40 kr., 5 fl. 40 kr., 5 fl. 40 kr., aufgeschl. 11 kr., Lager 41 Ctr., Rest 20 Ctr.
 Haber (Lager 52 Ctr., Rest — Ctr.) 5 fl. 12 kr., 5 fl. 7 kr., 5 fl. — kr., aufgeschl. 7 kr.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Zurücknahme

des am 27. Februar d. Js. gegen den erer-
cirten Erbschafts-Reservisten Gottlob Wörner
von Gebenweilergöhen, Gemeindebezirks
Kaisersbach, erlassenen Steckbriefs.

Den 12. Juni 1871.

Königl. Oberamt.

Eisenbach.

Psahlbronn.

**Schafwaide-Ver-
pachtung.**

Am
Johanniseiertag den 24. d. M.

Mittags 11 Uhr

wird auf dem hiesigen
Rathhaus die Schafwaide
von Jacobi d. J. bis 15.
März 1872 verpachtet, wo-
zu die Liebhaber eingeladen
werden.

Den 9. Juni 1871.

Ortsgemeinderath.

Breitenfürst.

**Schafwaide-Ver-
leihung.**



Die hiesige Orts-
gemeinde verpac-
tet ihre Weich-
waide; bei gutem
Offert wird auch
die Winter-Waide
abgegeben.

Liebhaber — unbekannt mit Vermögens-
und Prädikats-Zeugnissen versehen — wol-
len sich am

Donnerstag den 15. Juni d. J.

Nachmittags 1 Uhr

im Köpfe hier einfinden.

Den 9. Juni 1871.

Orts-Rechner:

Schüle.

Breitenfürst.

Steinauffuhr-Accord.

Die hiesige Gemeinde veraccor-
dirt die Auffuhr von ungefähr
100—150 Koflasten hart. Stei-
nen auf die Verbindungswege und
auf die Straße durch den Ort.

Accordslustige wollen sich am

Donnerstag den 15. Juni d. J.

Nachmittags 4 Uhr

im Köpfe hier einfinden.

Den 9. Juni 1871.

Orts-Rechner:

Schüle.

Welzheim.

Vor ca. 4 Wochen blieb bei mir ein

Regenschirm mit einem
stehen, welchen der Eigenthümer gegen Be-
zahlung der Einrückungs-Gebühr abholen
kann.

Schmied Dreher.

**Homöopathisches Laboratorium von Dr. Rauch
Göppingen.**

Freunden und Anhängern der Homöopathie empfehle ich meine
in rein homöopathischem Laboratorium dargestellten Präparate, Ur-
tincturen und Potenzen in einzelnen Mitteln oder zu Hans- und Taschen-
Apotheken nach verschiedenen Autoren zusammengestellt, in feiner bis
eleganter Ausstattung. Gleichfalls führe ich die spagyrischen Mittel des
Grafen Cesare Mattei von Dr. Zimpel; verabreiche dieselben in Ur-tinctur
oder Potenzen einzeln oder in Stui zusammengestellt.

Entölten Cacao, homöopathischen Kasse, homöopathische Chocolate u. f. w.
stets auf Lager.

Nähere Auskunft ertheilt, und besorgt homöopathische Werke

Dr. Rauch.

Dresch - Maschinen

franco Bahnfracht für fl. 88. —

Garantie 3 Jahre, Probezeit 14 Tage.

Man wende sich brieflich an die Maschinen-
Fabrik von

Moritz Weil junior in Frankfurt a. M.

oder an einen der Herren Agenten.

Für den Handbetrieb von fl. 88. — an-
Neueste Construction, ganz von Eisen,
Schwungrad von 130 Pfd. Gewicht,
neuesier Strohschütter und für den
Göpelbetrieb eingerichtet.

Für den Betrieb durch ein Pferd oder
Echs von fl. 220 — an.

Für den Betrieb von zwei Zugthieren
mit aller Riemen und Riemenstehern
und allem Zubehör von fl. 230. an.

Solche hochgeliebten ermunst.

Rubersberg.

Feiler Wein.

8—9 Eimer rothen glanzhellen 1868er
Wein, reines und guter Qualität, hat zu
verkaufen

Hirschwirth Siegle.

Rubersberg.

1 tüchtiger Arbeiter

findet sogleich dauernde Beschäftigung bei
Heinrich Boy,
Schreinermeister.

Welzheim.

Ein neues schönes

Kinderwägle

hat billig zu verkaufen

Forstwächter Dantel.

Oberndorf.

Getränke-Verkauf.



Der Unterzeichnete verkauft
wegen dem Brand-Unglücke

3 Eimer rothe und

4 bis 6 Eimer Schiller, glanz-

helle und rein gehaltene

1870er Weine, sowie

4 Eimer guten Obstmost

und ladet hierzu Kaufsliebhaber mit dem
Bemerkten freundlichst ein, daß Muster vor
dem Faß verabreicht werden, und können
täglich Käufe mit mir abgeschlossen wer-
den.

Den 6. Juni 1871.

Joh. Barais.

Ein im Fahren tüchtiger und zuverlässiger

Pferde - Knecht

findet eine gute Stelle. Wo, sagt
die Redaktion d. Bl.

In einem Landort auf dem Welzheimer
Walde ist ein

Geschäftshaus

mit Scheuer,



umgeben von einem kleineren
Grundstück, dem Verkauf aus-
gesetzt.

Es wird darauf seit einer Reihe von
Jahren ein

**gemischtes Waaren-
Geschäft**

mit gutem Erfolg betrieben und ist solches
vermöge seiner Lage und guten haulichen
Beschaffenheit auch zu einem andern Ge-
schäftsbetrieb geeignet.

Näheres durch die Redaktion dieses
Blattes.

Welzheim.

Größere Reste Bauholz stets zu haben
bei J. P l a p p.

Coursbericht. Frankfurt, 10. Juni.

Ripolen	9 43—45
ditto Doppelle	9 44—46
Preussische Friedrichsdr	9 57 1/2—58 1/2
Ducaten	5 34—36
20 Franken-Stücke	9 26—27
Russische Imperiales	9 45—47
Holländische Beleguldenstücke	9 55—57
Englische Sovereigns	11 54—56